

Architektur.Slowenien Meister und Szene

15. April 2008 bis 30. Mai 2008

Kuratoren: Luka Skansi, Adolph Stiller

Presseführung: Montag, 14. April, 10.30 Uhr

Eröffnung: Montag, 14. April, 18.30 Uhr

Ausstellungsort:

WIENER STÄDTISCHE Versicherung AG

VIENNA INSURANCE GROUP

Ausstellungszentrum im Ringturm

A-1010 Wien, Schottenring 30

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag: 9.00 bis 18.00 Uhr, freier Eintritt
(an Feiertagen geschlossen)

Rückfragen:

Alexander Jedlicka

T: +43 (0)50350-21029

F: +43 (0)50350-99 21029

E-Mail: a.jedlicka@staedtische.co.at

Als einstiger Teil des Staatenbundes Jugoslawien hat Slowenien eine beachtliche Entwicklung hinter sich: Unabhängigkeit 1991, EU-Beitritt 2004, Einführung der gemeinsamen Währung 2007 und, ganz aktuell, EU-Präsidentschaft im ersten Halbjahr 2008. Nicht zuletzt diese Fakten verstärkten das internationale Interesse an Slowenien und seiner Kultur. Die Ausstellung beschäftigt sich mit der bislang wenig bekannten und überraschend breiten *Szene des architektonischen Schaffens in Slowenien aus dem Zeitraum von ungefähr einhundert Jahren, die sich vor dem Hintergrund so bekannter Meister wie Jože Plečnik, Max Fabiani oder Edo Ravnikar entwickelt hat.*

Dynamik und Komplexität kennzeichnen die Architektur im Raum der heutigen Republik Slowenien **in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts**, die im Rahmen der damaligen gesellschaftlichen Kräfte und Kunstströmungen zu sehen ist. Die bedeutendsten slowenischen Architekten dieser Zeit wurden in Wien ausgebildet, unter ihnen setzten sich in Wien vor allem **Max Fabiani** (1865–1962) und **Jože Plečnik** (1872–1957) durch. Architekten und Baumeister, die in Ljubljana vor und nach dem Erdbeben 1895 bauten, waren neben einer kleinen Zahl von Slowenen vor allem Deutsche, Friulaner, Tschechen und Kroaten.

Die größte slowenische Stadt in der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie war das multiethnische Triest. Hier bildeten sich allmählich slowenische Institutionen heraus, z.B. *Narodni dom* (Volkshaus, Max Fabiani, 1905), die Schule der Gesellschaft der hl. Kyrill und Methodius bei Sv. Jakob in Triest (Josip Costaperaria, 1912) oder Fabianis *Trgovski dom* in Gorica/Görz (Haus der Wirtschaft, 1905). Die Bestrebungen der slowenischen Elite, Triest zu einem nationalen Mittelpunkt zu machen, wurden nach dem Zerfall des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches und der raschen Besetzung eines Teiles des slowenischen Territoriums zunichte gemacht. Das *Narodni dom* in Triest und andere slowenische Institutionen im Küstenland wurden bald darauf Ziele italienischer faschistischer Exzesse.

Einen markanten Wendepunkt in der Entwicklung der slowenischen Architektur brachte der Zerfall des Habsburgerreiches und die Gründung des neuen gemeinsamen Staates der Serben, Kroaten und Slowenen 1918 sowie der Universität in Ljubljana 1919, die zur Wirkungsstätte neuer Generationen slowenischer Architekten wurde. **Ivan Vurnik** (1884–1971) begann mit der Einrichtung einer Abteilung für **Architektur an der Universität Ljubljana**. Er wollte als Professoren sowohl Max Fabiani aus Wien wie auch Jože Plečnik, der seit 1911 in Prag lehrte, heranziehen. Fabiani widmete sich lieber dem Wiederaufbau der zerstörten Goriška (Provinz Görz), während Plečnik die Einladung annahm. Ziel der nationalbewussten slowenischen Elite war es, die provinzielle Stadt Ljubljana zum nationalen Zentrum umzuformen. Während Plečnik neben seiner Lehrtätigkeit in Ljubljana noch mit der Neugestaltung des Hradschin in Prag beschäftigt war und bis zur Mitte der zwanziger Jahre in Ljubljana keine größeren Projekte beginnen konnte, gab Ivan Vurnik den Nationalstil auf und schloss sich dem **Funktionalismus** an. Als sich 1926 Vurnik und Plečnik zerstritten, wurden deren Gegensätze zunehmend größer. Etwa in dieser Zeit kehrten junge slowenische Architekten nach Beendigung ihrer Studien im Ausland nach Ljubljana zurück und bildeten gemeinsam mit den Studenten Vurniks und den Unzufriedenen aus der Plečnik-Schule eine modernistische, doch differenzierte Opposition gegen Plečniks Architekturverständnis.

Zwischen 1925 und 1933 war der Funktionalismus im Aufwind, u.a. durch avantgardistische Zeitschriften, für die auch Architekten aus Zagreb und Belgrad schrieben. Stipendien der französischen Regierung wurden ausgeschrieben und die traditionelle Orientierung verlagerte sich unter der jungen Generation langsam nach Westen.

Plečnik bekam allerdings mehr und größere Aufträge im Städte- wie auch im Sakralbau; er realisierte **ab Ende der 1920er Jahre zahlreiche Bauten in Ljubljana**, u.a. das Gebäude der Versicherungsgesellschaft „Vzajemna“ (1928–30), die Tromostovje (Drei Brücken, 1931–32); die National- und Universitätsbibliothek (1936–41), den Allerheiligen-Garten (1938–40), die Schleusen (1939–45) und die Markthallen (1940–42). Den Funktionalisten blieben nur private Aufträge etwa für Wohnblocks und Villen am Stadtrand (z.B. der Wohnblock „Šahovnica“/ Schachbrett in Ljubljana von Arch. Costaperaria). Moderne Tendenzen und zeitgenössische technische Errungenschaften verbindet Vladimir Šubic in seinem „Nebotičnik“ (Wolkenkratzer; Ljubljana 1930–33). Die 1933 beginnende Rückkehr zu traditionelleren Tendenzen in der Architektur fiel zeitlich mit der Wirtschaftskrise und dem Attentat auf den jugoslawischen König Alexander in Marseille Ende 1934 zusammen.

Die jüngere Generation der Plečnik-Diplomanden war angesichts der zunehmenden Informationen über Le Corbusier, die Brüder Perret und andere zeitgenössische Architekten und Tendenzen immer unzufriedener mit Plečniks Beharren auf den traditionalistischen Standpunkten in der Architektur. In den dreißiger Jahren gingen gleich neun junge Architekten (sieben davon Plečnik-Absolventen) nach Paris.

Die slowenische Architektur der **zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts** ist durch die Arbeit und die Ideen **Edvard Ravnikars** geprägt, der sich bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit einer Reihe von Wettbewerbssiegen als zentrale Fachautorität im gesamten damaligen Jugoslawien durchgesetzt hat. Ravnikar war Plečniks hervorragendster Schüler und nach Beendigung seines Studiums noch zwei Jahre sein engster Mitarbeiter bei der Erstellung der Ausführungspläne für das Gebäude der Universitätsbibliothek. 1939 ging Ravnikar nach Paris, wo er mehrere Monate bei Le Corbusier arbeitete. Nach Kriegsende wurde er Professor an der Abteilung für Architektur der Technischen Universität in Ljubljana. Mit Bauten, Projekten, engagierter publizistischer Arbeit und vor allem mit seinem pädagogischen Charisma prägte Ravnikar nachhaltig die slowenische Architektur, den Städtebau, aber auch das Design.

Die **slowenische Moderne** wurde aber nicht nur von Ravnikars Arbeiten geprägt. Sein Einfluss ist in den besten Arbeiten seiner Schüler zu finden, auch in Werken, die noch in unserer Zeit entstehen. Ohne formale Verwandtschaften sind sie ein Ausdruck verwandter Architekturansichten. Im Gegensatz zur Plečnik-Schule, die vor allem auf dem Genie des Lehrers beruhte, war Ravnikars Schule systematisch und auf die Erforschung der Architektur ausgerichtet. Die Architektur der so genannten „**Ravnikar-Schule**“ zeichnet sich durch ein klares Architekturkonzept aus, das stets Reflex eines größeren Raumes ist, durch eine erfinderische Formkonzeption, die auch das bescheidenste Detail berücksichtigt, sowie durch eine kühn durchdachte, plastische Konstruktion, die den konzeptuellen Ausgangspunkt des Bauwerkes bestimmt.

Der **Struktur- und Konstruktionsrealismus** ist am besten in der Architektur von **Savin Sever** sichtbar. Seine Entwürfe sind klassisch symmetrisch, mit einer typischen Geometrie. Freiere, organische Gliederung der Bauensembles kennzeichnen das Werk von **Milan Mihelič**; die Bauten von **Stanko Kristl** zeichnen sich durch äußerst funktionelle Raumgliederung und eine gestalterisch subtile, oft geradezu als „Graphik der Gebäudehülle“ bezeichnete Fassadenkomposition aus. **Ilija Arnautović** erreichte mit äußerst konsequent durchdachten Wohnungsgrundrissen einen modernen Standard im öffentlichen Wohnbau. Er erforschte die Möglichkeiten der Industrialisierung und Vorfertigung im Wohnbau und bewies, dass es auch mit der Fertigbauweise möglich ist, qualitativ gute Architektur zu schaffen.

Der Dialog zwischen Moderne und Tradition ist eher an Gebäuden erkennbar, die außerhalb des städtischen Umfeldes errichtet wurden. Es geht um den lokal erkennbaren Beitrag zum „Regionalismus“ mit der Pionierleistung von **Janez Lajovic** (Hotel Prisank, Kranjska Gora, 1961), **Majda Dobravec-Lajovic** (Volksschule, Kranjska Gora, 1965–70), und besonders poetisch im Werk von **Oton Jugovec** (Wiederaufbau der Kirche in Reteče 1970–74).

Die zweite Generation der Absolventen Ravnikars, nach Wettbewerbserfolgen mit bedeutenden Bauten auch in den anderen Teilrepubliken Jugoslawiens präsent, war sich ebenso bewusst, wie wichtig die Erhaltung der „Identität des Raumes, der Formen, der Tradition und des Temperaments“ ist.

Ende der 1990er Jahre entstehen eine Vielzahl von jungen Ateliers, die sich in der heimischen Szene durchsetzen, sei es mit Realisierungen oder mit Publikationen: zunächst die **Ateliers Bevk-Perović, Ofis, Sadar-Vuga** (alle Absolventen von bedeutenden internationalen Ausbildungsstätten wie Berlage Institute Rotterdam und AA London), jüngst die Gruppen **Enota** und **Arhitektura Krušec**. Diese Ateliers reißen sich in ein Panorama einer Entwicklung ein, das verschiedene Generationen von Architekten aus der Architekturschule von Ljubljana der 1970er und 80er Jahre bilden: auf der einen Seite **Vojteh Ravnikar, Aleš Vodopivec, Jurij Kobe, Janez Koželj, Miha Dešman** – Architekten, die die Szene der 1980er Jahre mit wertvoller editorischer, didaktischer Tätigkeit sowie mit theoretischen und projektbezogenen Studien prägten.

Auf der anderen Seite **Matej** und **Vesna Vozlič, Andrej Kemr, Nande Korpnik, Miloš Florijančič, Janko Zadavec**, die eine Generation von Professionisten verkörpern, die erst relativ spät – nach der Wirtschaftskrise der 1980er Jahre – Gelegenheit hatte, sich zu behaupten. Daraus resultiert eine reichhaltige wie vielfältige Landschaft der zeitgenössischen slowenischen Architektur, die sich nur schwer in einzelne Tendenzen zusammenfassen lässt. Die neue Slowenische Wirtschaftskammer – ein Werk der Architekten **Jure Sadar** und **Boštjan Vuga** (beide noch keine 40) – steht zweifellos für den **Beginn einer neuen Ära der slowenischen Architektur**. Dieses 1999 fertig gestellte Gebäude wirkt durch sein Potential unmittelbar als starkes Signal für neue Generationen.

Insbesondere die jüngste Entwicklung ist viel versprechend und wird international beachtet: der Preis der Europäischen Union für zeitgenössische Architektur – Mies van der Rohe Architekturpreis – ging dieses Jahr in der Sparte *emerging architecture* an das **slowenische Team Bevk-Perović arhitekti** (Matija Bevk, Vasa J. Perović) für das Institut für Physik und Mathematik der Universität Ljubljana.

Die Ausstellung ist in drei signifikante Zeitabschnitte gegliedert: der erste Teil widmet sich der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen (1918-1941). Der zweite Teil befasst sich mit den Jahren des sozialistischen Jugoslawiens (1945-1989), der dritte Teil umfasst Werke nach der Unabhängigkeit (seit 1991). Als Highlight wird Edo Ravnikars herausragende Bedeutung für die slowenische Architektur in der Zeit nach Plečnik durch die erstmalige, umfangreiche Präsentation seines Werks mit zahlreichen Originalen, Modellen und Möbeln gewürdigt. Gezeigt werden auch Leihgaben vom Architekturmuseum Ljubljana, der Architekturfakultät Ljubljana, zahlreichen privaten Sammlungen sowie Architekturbüros.

Kuratoren: Luka Skansi, Adolph Stiller

wissenschaftliche Beratung: Aleš Vodopivec, Bogo Zupančič

Ausstellungsteil Ravnikar: organisiert von der Architekturfakultät Ljubljana, Prof. Aleš Vodopivec und Rok Žnidaršič nach dem Konzept von Rok Žnidaršič, Majda Kregar, Miha Kerin

Katalog:

Slowenien Architektur / architecture Slovenia (zweisprachig deutsch/englisch)

Beiträge von F. Achleitner, F. Bister, F. Kurrent, L. Skansi, A. Vodopivec, B. Zupancic

156 Seiten mit über 300 Abb., Euro 25,-

Studentinnen, Wehr- und Zivildienstler, Pensionisten (mit gültigem amtl. Ausweis: Euro 20,-)